

Redaktion:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commerzien  
1 Ml. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preise:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönan  
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bolenhain  
pro Zeile 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 254.

Hirschberg, Freitag den 30. October 1885.

6. Jahrg.

## \* Die Steuerreform und die Freisinnigen.

Vor ungefähr acht Tagen brachte der „Bote a. d. R.“ unter der Überschrift „Besser bewahrt als beklagt“ einen Artikel, in welcher er die Wähler dadurch grauslich zu machen versuchte, daß er anführte, die Regierung werde, falls daß neue Abgeordnetenhaus noch ihrem Wunsche ausfalls, dem Landtage ein neues Klassen- und Einkommensteuergebot vorlegen und zwar dasjenige, welches das Abgeordnetenhaus bereits in der Session 1883/84 beschäftigte, aber unerledigt blieb. Nun, wir hoffen die zuversichtliche Hoffnung, daß die Regierung diese Vorlage auf alle Fälle einbringen wird, da eine Reform der directen Steuern dringend nötig ist, und zwar in anderem Sinne, als der „Bote“ meint.

Wir haben schon früher die Art und Weise niedriger gehängt, in welcher er die „Capitalrentner“ der ersten und zweiten Wählerklasse gegen die Regierung zu heizen versuchte, weil diese, um die unteren Steuerstufen entlasten zu können, zur Deckung des dadurch entstehenden Ausfalls eine Capitalrentensteuer in Vorschlag gebracht hatte. Das Einkommen aus Capitalrenten ist das einzige fundirte Einkommen, welches gegenwärtig nicht schärfer zu den directen Steuern herangezogen wird, als das unfundirte Einkommen, das Einkommen, welches aus der Arbeit erzielt wird. Das Einkommen aus Haus- und Grundbesitz unterliegt neben der Klassen- bzw. Einkommensteuer noch der Grund- und Gebäudesteuer, das aus den in der Industrie angelegten Capitalien fließende Einkommen wird von der Gewerbesteuer mit betroffen. Es kommt den Freisinnigen merkwürdiger Weise gar nicht darauf an, gleichzeitig eine schärfere Heranziehung des fundirten Einkommens zu fordern und eine schärfere Heranziehung der Capital-

rente zu verwerfen. Es erinnert das an den Volksagitor in der Revolutionszeit, der bei der Verkündung, daß die Censur abgeschafft werden sollte, ausrief: „Was, die Censur wollen sie uns nehmen? Nicht lassen wir uns nehmen! Pressefreiheit wollen wir haben und die Censur wollen wir behalten!“ Der kleine Capitalrentner würde übrigens, wenn die Steuervorlage von 1884 durchgegangen wäre, keine höhere Belastung, sondern im Gegenteil eine Erleichterung erfahren haben, da das Einkommen bis zu 1200 Ml. von der Klassensteuer überhaupt befreit, die Steuer für die weiteren Stufen der Klassensteuer aber ermäßigt werden sollte. Es handelt sich also ausschließlich um die größeren Einkommen, für welche eine schärfere Heranziehung beabsichtigt war.

Wenn sich angesichts dieser Thatsachen die deutsch-freisinnige Partei, welche die Capitalrentensteuer mit Händen und Füßen bekämpft, noch als Anwalt des „kleinen Mannes“ hinstellt, so spielt sie eine lächerliche Comödie. Daß die damalige Steuervorlage nicht so weite Steuerstufen, so große Sprünge in den Steuerstufen, in Aussicht nahm, wie sie jetzt bestehen, daraus machte der „Bote“ derselben einen Vorwurf. In Wirklichkeit ist das ein Vorzug. In den höheren Einkommensteuerstufen steigen nun die Stufen um je 60.000 Ml. Ein Einkommen von 720.000 Ml. zahlt 21.600 Ml. Einkommensteuer, ein Einkommen von 780.000 Ml. denselben Steuersatz, während von einem Einkommen von 780.001 Ml. gleich 18.000 Ml. mehr zu entrichten sind. Das ist ein Uebelstand, dessen Beseitigung nur wünschenswert sein kann. Auch den Umstand, daß die damalige Vorlage eine bessere Einschätzung herbeiführen wollte, suchte der „Bote“ gegen die Vorlage auszubeuten. Nun, wer halbwegs Sinn für Recht und Gerechtigkeit hat, der wird ein Gesetz willkommen heißen, welches ausschließt,

dass A. mit 1500 Ml. Jahreseinkommen nicht höher eingeschäzt werde, als sein Nachbar B. mit 3000 Ml. Einkommen. Unserm Einschätzungsverfahren hängen das weiß jeder, arge Mängel an, deren Beseitigung wahrlich recht sehr an der Zeit ist. Bei dem Freisinn aber ist die Aufrechterhaltung des Steuerprivilegs des Hunderttausendmarktmannes die Steuerparole, obwohl dieses Privileg nicht nur die Erleichterung der ärmsten Klassen der Bevölkerung verhindert, sondern auch diese, die Gewerbetreibenden und Grundbesitzer, bei der Communalbesteuerung empfindlich vorweg belastet. Auch hier wieder sind die schönen Worte der freisinnigen Blätter von der Fürsorge für den armen Mann nichts als Schwindel.

## M und s ch a u .

### Deutsches Reich.

Berlin, 28. October. Se. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag den vom Urlaub hierher zurückgekehrten General der Cavallerie und General-Adjutanten Grafen Wilhelm v. Brandenburg, sowie den Vice-Oberstallmeister v. Rauch, nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Witrowski. — Gestern Nachmittag unternahm Se. Majestät eine Spazierfahrt und wohnte Abends der Vorstellung im Opernhaus bei.

— Außer dem Könige Albert und dem Prinzen Georg von Sachsen trifft morgen auch der Herzog von Anhalt in Berlin ein, um an der kaiserlichen Jagd in der Schorfhaide teilzunehmen.

— Der feierliche Einzug des Prinzen und der Prinzessin Albrecht von Preußen in Braunschweig findet am Montag statt. Dem braunschweigischen Landtage wurde heute die Annahme der Regentschaft durch den Prinzen Albrecht offiziell verkündet.

## Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuss.  
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er zeigte seine Waaren, er pries sie in landesüblicher Weise an, er verkaufte und kaufte, bei jedem Besuch gelang es ihm, für das Haus W. Oldcott u. Co. ein Geschäft zu machen, und doch verlor er niemals den eigentlichen Zweck seiner Reise, die Nachforschungen über das Leben der Brüder Heimwald und ihr Verhältniß zu dem verschwundenen Herrn von Scharnau aus den Augen.

Mit der ihm eigenen Geschicklichkeit wußte er stets das Gespräch auf denselben Gegenstand zu leiten; ohne direkt zu fragen, brachte er die ganz unbefangenen Kaufleute dazu, ihm zu erzählen, was sie wußten.

Einem Polizeibeamten oder dem Richter gegenüber würden sie sich in ihren Aussagen vorsichtig auf die Beantwortung bestimmter Fragen beschränkt haben, gegen den lebenslustigen und redseligen Reisenden aber äußerten sie sich ohne Scheu, sie theilten ihm oft ganz unbedeutende Kleinigkeiten, die ihm aber wichtig für die Charakteristik der betreffenden Personen waren, mit; sie beschränkten sich nicht auf Thatsachen, sie sprachen sorglos auch ihre Muthmaßungen aus, und diese gingen mit seltener Einstimmigkeit dahin, daß Herr von Scharnau ermordet und beraubt, daß Herr von Heimwald der Mörder sei. Auch den Senator hatten einige im Verdacht, andere bestritten dies.

Interessante Mittheilungen erhielt Werder von mehreren Seiten über das Leben des Herrn von Scharnau in Beutlingen. Der junge Edelmann hatte

sich durch sein hochmuthiges, brutales Wesen sehr mißliebig gemacht, sich durch seine Liebe zum Trunk die Achtung der ruhigen Bürger der kleinen Stadt gänzlich verscherzt. Er hatte oft Abends im „Weissen Ross“ das große Wort geführt und mehrfach dort ausgesprochen, er werde die schöne Ida von Heimwald heirathen, auch wenn sie mit dem Teufel selbst verwandt wäre. Seine Neuerungen über Herrn von Heimwald waren stets rücksichtslos gewesen, noch am letzten Abend seiner Anwesenheit in Beutlingen hatte er im „Weissen Ross“, nachdem er durch mehrere Flaschen Wein in großer Aufregung gerathen war, mit Fluchen erzählt, Herr von Heimwald habe gewagt, ihm einen Korb zu geben, dafür aber solle er, wenn er sich nicht anders besinne, büßen. Den Schuft könne man ja an den Galgen bringen, und dahin solle er kommen!

Vater Gravald, der an jenem Abend ebenfalls als Guest in Beutlingen im „Weissen Ross“ anwesend gewesen war, batte sich in seiner Gutmuthigkeit vergeblich bemüht, den Wütenden zu beruhigen; dieser war immer aufgeregter geworden. Er hatte eine dicke Brieftasche von rotem Leder auf den Tisch geworfen, sie geöffnet und den Inhalt, viele Tausende von Thaler, meist in Hundertthalerscheinen, herausgezogen. Sein ganzes Vermögen wolle er freudig opfern, hatte er gerufen, wenn es ihm gelinge, sich an dem schuftigen Herrn von Heimwald zu rächen, diesen an den verdienten Galgen zu bringen.

Nur mit äußerster Anstrengung war es endlich Gravald und dem Wirth vom „Weissen Ross“ gelungen, den Schwerbetrunkenen in sein Zimmer und zu Bett

zu bringen. Am folgenden Morgen war er mit Gravald abgereist und — — in der Schorfhaide verschwunden.

Ergaben die Mittheilungen, welche Werder von allen Seiten empfing, auch an Thatsachen im Ganzen wenig Neues, so trugen sie doch dazu bei, seinen Verdacht gegen Herrn von Heimwald mehr und mehr zu bestätigen, ja ihn fast bis zur Gewissheit zu erheben. Der Polizeirath befand sich daher in keiner besonderen Stimmung, als er gegen elf Uhr den für die ganze Zeit seines Aufenthalts in Beutlingen gemieteten Wagen bestieg, um eine kleine Reise nach der Eisenbahnstation Weidenhagen anzutreten. Er lehnte sich in die Kissen zurück und überließ sich seinen trüben Gedanken; diesmal schenkte er dem Waldwege wenig Aufmerksamkeit, er erwachte aus seinen Träumereien erst, als der Kutscher alter Gewohnheit nach vor dem Sternkrug hielt.

Vater Gravald stand vor der Thür, er war mit seinem Sohne, einem großen, starken Menschen, dessen rothgedunsenes, gemeines Gesicht gar nicht an die freundlichen, gutmütigen Züge des Vaters erinnerte, beschäftigt, einem Fuhrmann bei der nothdürftigen Wiederherstellung eines zerbrochenen Rades zu helfen.

Gravald begrüßte Werder mit seiner gewohnten herzlichen und liebenswürdigen Freundlichkeit; er brachte selbst, als der Reisende nicht aussteigen wollte, diesem ein Glas vortrefflichen Bieres an den Wagen, dann aber wendete er sich wieder zu seiner Arbeit.

„Andres,“ rief er dem Sohne zu, „geh, hol' mir mal aus der Kalesche das kleine Beil.“

Diese Anzeige wurde mit einem freudigen Hoch auf den neuen Regenten aufgenommen.

Zum Andenken an die silberne Hochzeit des Kronprinzen hatten die deutschen Freimaurerlogen die Begründung eines Schwesternhauses als Aahl für hilfsbedürftige Frauen und Töchter beschlossen. Die Mittel dafür sind durch Sammlungen aufgebracht worden und Rittergutsbesitzer Behrendt in Kleinbeeren hat zu diesem Zweck ein Grundstück schenkweise zur Verfügung gestellt.

Der "Reichsanzeiger" publiziert eine vom 27. d. M. datirte Kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag zum 19. November d. J. zusammenbringen wird.

Dieser Tage ist in Berlin ein provisorisches Comité zur Begründung einer Colonisations-Gesellschaft für Südamerika zusammengetreten. Das Grundcapital wurde auf eine Million Mark normirt.

Dem "Deutschen Tageblatt" zufolge haben eine Anzahl unserer namhaftesten Künstler, darunter A. v. Werner, Menzel, Thumann, Becker, v. Heyden, Hertel u. s. w., in einem längeren Schreiben dem Staatsanwalt Heinemann ihre Zustimmung zu seiner in der Brochüre "Der Prozeß Graef und die deutsche Kunst" ausgesprochenen Auffassung zu erkennen gegeben. Die Heinemannsche Brochüre richtet sich bekanntlich gegen die verrückte Forderung eines Berliner Zeulenrosteins, der die Sittlichkeitssparagraphen des Reichsstrafgesetzbuches auf Künstler nicht angewendet wissen will. Die Adresse hat, dem Berneben nach, bereits viele Unterschriften gefunden. Auch eine Versammlung der Berliner Arbeiterpartei hat sich auf die Seite des Staatsanwalts gestellt.

Der wegen Landesverraths in der Citadelle zu Magdeburg internierte polnische Schriftsteller Dr. von Kraszewski hat briefflich einem Krakauer Freunde mitgeteilt, daß er gegen eine Caution von 20000 M. bis Mitte Mai auf freien Fuß gesetzt werde.

Das Landgericht zu Halle a. S. hat die Klage des preußischen Fiscus gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hosenbley wegen Bezugs von Parteidaten abgewiesen. Die Entscheidung ist damit motiviert, daß die Gelder weder aus öffentlichen Mitteln noch zu unerlaubten Zwecken gezahlt worden seien, und daß kein unerlaubter Gewinn erzielt worden sei. — Unseres Erachtens war es Sache des Reichstags, die Mandate solcher Abgeordneten für ungültig zu erklären, welche wider den klaren Wortlaut der Verfassung von Partei wegen besoldet werden.

Der westfälische Provinziallandtag hat die Regierungsvorlage betr. die Errichtung von Gewerbezämmern mit 39 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Die Hauptmatadore der Centrumspartei waren dagegen.

Der Reichstagsabgeordnete Graf Saurma-Zeltsch (Centr.) ist gestern auf Schloß Zeltsch bei Breslau gestorben.

#### England.

\* Das englische Parlament wird bekanntlich am 18. November aufgelöst; sechs Tage später finden die

Neuwahlen statt. Die Einberufung des neuen Parlaments wird für den Anfang Januar erwartet.

Während eben erst die Meldung gemacht wurde, König Thibau von Birma sei geneigt, den englischen Forderungen nachzukommen, sagt heut ein Telegramm der "Daily News" aus Kalkutta, in Rangun gehe das Gerücht, der König von Birma sei ermordet, in Mandalay sei eine Revolution ausgebrochen. Eine englische Expedition nach Birma wird für jeden Fall vorbereitet, die indische Regierung hat 8 Dampfer gemietet, um die nötigen Truppen zu befördern.

Geschichtliche Erinnerungen.  
30. October 1611 bestieg Gustav Adolf den schwedischen Thron. — 1813 Schlacht bei Hohen. — 1870 Thiers im deutschen Hauptquartier.

#### Vocales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

\* Heute also fan bei uns die letzte der diesjährigen Wahlen zur Volksvertretung statt. Es ist von den Parteien mit Anspruch aller Kräfte agitirt worden, aber, wie man leider sagen muß, nicht von allen mit gleicher Ehrlichkeit und Offenheit. Wäre Verteilung der Fall, so müßte das wüste Reaktionsgeschrei, mit welchem das Demagogentum die Geister zu verwirren sucht, längst verstimmt oder richtiger gar niemals angestimmt worden sein. Denn von Reaktion ist in öffentlichen Dingen nichts zu spüren; das, was die Volksaufsicht verdrückt, ist etwas wesentlich davon verschiedenes, nämlich der ohne und gegen ihre Mitwirkung sich vollziehende lebendige Fortschritt, welcher den Leuten die Augen öffnet und immer weitere Kreise mit der Erkenntnis von der Unfähigkeit und Boswilligkeit unserer hartnäckigen Reaktionsspartei durchdringt. Möge dies in unserem schönen Hirschberger Thale dauernd der Fall sein!

\* Die Wahlresultate der Reichstags-Ersatzwahl liegen jetzt bis auf das von Querseiffen vollständig vor. Danach erhielten: Herr Landgerichtsrath Göring 2951, Herr Dr. Barth 5967, Herr Dr. Porsch 248, und Herr Flöchel 688 Stimmen.

\* Zur Warnung theilen wir Nachstehendes mit: Von einzelnen Agenten der bestehenden Privat-Unfallversicherungs Gesellschaften werden immer noch Versuche gemacht, die weiter versicherungspflichtiger Betriebe zur Fortführung der privaten Unfallversicherung zu bewegen. Wir möchten im Interesse der Berufsgenossenschaften die Betriebsleiter dringend davor warnen, da für die letzteren aus dem Fortbestehen der Doppel-Versicherung unnötige Kosten erwachsen. Zugem haben einzelne Unternehmer immer noch die falsche Auffassung, als ob sie von der staatlichen Versicherung befreit seien, so lange sie bei einer Privatgesellschaft ihr Arbeitspersonal versichert haben. Diese Auffassung ist aber durchaus unzutreffend. Trotz der Privat-Versicherung fallen diese Betriebe vom 1. October ab unter das Unfallgesetz und die Unternehmer sind daher gehalten, von jenem Tage ab die Prämien zu zahlen. Es liegt im Interesse der Berufsgenossenschaften, daß die Unternehmer,

welche immer noch bei Privatgesellschaften versichert sind, schleunigst von dem ihnen zustehenden Rechte der Kündigung Gebrauch machen, damit diese unnötige Doppel-Versicherung sobald als thunlich aufhöre.

\* (O.-C.) Heut Nacht 1/2 Uhr fand vor einem Bierlokale in der Bahnhofstraße eine große Schlägerei mit obligatem Spektakel statt. Anscheinend waren die Kuhstößer Jünger des Merkur. Die Hilferufe nach dem Wächter waren fruchtlos.

\* (O.-C.) Damit unsere Leser den Weg zum Theater heut nicht vergeblich machen, theilen wir ihnen hierdurch mit, daß die erste Vorstellung der Dutrichischen Gesellschaft erst am Freitag dieser Woche stattfindet.

\* (O.-C.) Die diesjährige General-Versammlung des Hirschberger Gustav-Adolph-Vereins fand gestern im Kantorhaus hierelbst statt. Derselben ging ein Gottesdienst in der Gnadenkirche voran, bei welchem Herr Pastor Diesler aus Erdmannsdorf die Festpredigt unter Zugrundlegung des Gleichen vom barmherzigen Samariter hielt. Nachdem die Versammlung durch Herrn Pastor Schenck mit Gebet eröffnet worden war, berichtete derselbe zunächst über die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Mit Dank wird des verstorbenen Herrn Kaufmann Gebauer gedacht, welcher dem Verein 100 Mark lebenslang vermacht hat. Der Personalbestand im Vorstande hat sich infolfern geändert, als Herr Lampert aus Gesundheitsrücksichten ausgeschieden ist. Auch diesem letzteren wird durch den Herrn Vorstehenden der aufrichtigste Dank des Vereins dargebracht, was auch die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen befunden. Ferner wird der General-Versammlung des schlesischen Hauptvereins, abgehalten am 30. Juni und 1. Juli in Steinau, sowie des Sommerfestes des Vereins in Petersdorf am 8. Juli gedacht. Hierauf erfolgt die Rechnungslegung durch den Kassier, Herrn Kaufmann Uller. Dieselbe ergibt eine Gesamt-Einnahme von 916 M. Davon kommen an den Hauptverein 610 M., Beitrag zur Liebesgabe 30 M. und dem Verein verbleiben zur freien Verwendung 275 M. Diese Summe wurde fünf bedürftigen evangelischen Gemeinden zu gleichen Theilen überwiesen, nämlich nach Naumburg a. d. Saale, Mittel-Steine bei Gladbach, Schöneberg und Boleslawitz in Böhmen. — Von den ausscheidenden Vorstands-Mitgliedern, nämlich den Herren Kaufmann Uller, Superintendent Brox, Kantor Plischke-Piersdorf und Lampert hier werden die ersten drei durch Ablamation wiedergewählt, für letzteren wird Herr Lehrer Lungwitz gewählt. Zum Deputirten für die nächstjährige General-Versammlung des Hauptvereins ernannt die Versammlung Herrn Superintendent Brox und zu dessen Stellvertreter Herrn Pastor Schenck. Hierauf wurde die Versammlung mit Gebet geschlossen.

\* (O.-C.) Diejenigen unserer Leser, welche den "Boten a. d. R." vielleicht, wenn auch nur mit der Zange noch anfassen, werden aus dem Freudengeschrei, welches derselbe heut anstimmt, schon ersehen haben, daß sein "schneidiger" Redakteur Dürholz gestern vor dem hiesigen Königl. Schöffengericht einen Sieg erfochten hat, einen Sieg, um den ihn über kaum seine intimsten Freunde beneiden dürften, da die Urtheilstschrift des "Boten" durch die zur Verhandlung gelangte Angelegenheit in den Augen jedes Gebildeten eine schwere Schädigung erfahren hat. Auf dem Biegnitzer Stadtheater wurde aus Anlaß der Bismarckfeier am 25. März d. J. das Schauspiel "Moderne Freiheit" von Edmund Winterfeldt, welches in treffender Weise die heutigen sozialen Verhältnisse illustriert, zur Aufführung gebracht und mit Begeisterung aufgenommen. Da es aber wie überall auch in Biegnitz Menschen gibt, welche die Wahrheit nicht vertragen können, so

"Das hat der Friedrich Grunzig noch nicht wieder zurückgebracht."

"Was geht denn den Friedrich Grunzig unser Veil an?"

"Er hat es sich vorgestern Abend, als er durchlief, geborgt. Herr von Heitwald hatte ihm befohlen, die auf dem Gromberger Wege gefallene kleine Esche beim Vorbeifahren abzuholen, da bat er um das Veil; ich konnte es ihm doch nicht abschlagen."

"Aber er war doch gestern wieder hier."

"Er sagte, er habe es vergessen, das nächste Mal wolle er es schon bringen. Ich glaube aber, er hat es verloren."

"Dann mag er es bezahlen, der Alte. Denk' dran, Andres; hol' also das Küchenbeil aus dem Schuppen, ich muß die Nothspeiche etwas behauen, damit sie passt."

Werder hatte dem Gespräch anfangs ohne Interesse, dann mit hoher Spannung zugehört. Das Veil, dessen Griff Blutstelle trug, gehörte nicht dem Friedrich Grunzig, sondern Grawald; der Alte hatte es wirklich geborgt, um eine über den Weg gefallene Esche abzuholen. Werder schaute in Gedanken über das Gehörte vor sich nieder. Dabei fiel sein Blick plötzlich auf eine breite, klar in den weichen Sandboden eingedrückte Fußspur.

Ein elektrischer Schlag durchzuckte den Polizeirath. Diese Spur hätte er unter Hunderten wieder erkannt. Er hatte sie in der Diebshaide, im Morast und an dem schwarzen Sumpfloch so oft gesehen, daß hier kein Zweifel möglich war. Er hatte nicht einmal nötig,

sie mit dem im Walde aufgenommenen und ausgeschnittenen Bilde zu vergleichen; hier konnte er sich nicht täuschen, und nur, um volle Sicherheit zu gewinnen, beschloß er, die Vergleichung vorzunehmen.

Die Spur rührte von Andres Grawald her, der über den sandigen Platz nach einem etwas hinter das Haus zurückgebauten Schuppen gegangen war, um das Veil zu holen; mit diesem war er jetzt zurückgekehrt; er half dem Vater bei der Befestigung der Nothspeiche.

Werder sprang aus dem Wagen, er versorgte die Fußspur nach der Ecke des Hauses. Sein Herz kloppte vor banger Erwartung, ob er sie auch hinter dem Hause bei dem Schuppen finden werde, denn hier erst konnte er sie, ohne gesehen zu werden, genau mit seinem Papierausschnitt vergleichen. Er bog um die Hausecke, da lag die Fußspur vor ihm, klar und scharf in dem weichen, weißen Sand ausgeprägt. Im nächsten Augenblick war sie gemessen, sie passte fast haarscharf mit dem im Walde genommenen einen Ausschnitt zusammen.

Ein Schwindel überkam den Polizeirath, er mußte sich an das Haus lehnen, aber mit gewaltiger Kraft überwand er die furchtbare Aufregung. Der zweite Mörder war entdeckt! Andres Grawald war der Verbrechensgenosse des Herrn von Heitwald!

Werder lehrte zu seinem Wagen zurück, jetzt erst schaute er mit prüfendem Blick auf das Gesicht des jungen Mannes, der ihn bisher wenig interessirt hatte.

Ja, dies war ein Verbrechergesicht! Diesem Menschen konnte man wohl einen Mord zutrauen. Wie frisch schauten die großen, tückischen, blaugrünen Augen aus

den scharfen, gemeinen Zügen heraus, auf denen wilde Leidenschaft ihre tiefen Spuren eingegraben hatte. Die Röthe der Wangen rührte nicht nur von Lust und Sonne her, sie war eine Folge häufigen Genusses starker Getränke. Werder, der scharfe Menschenkenner, der mit Recht stolz sein konnte auf seinen schnellen und richtigen Blick, der jahrelang die Verbrecherwelt eisig beobachtet hatte, konnte keinen Zweifel mehr hegen.

Die Untersuchung jetzt weiter fortzusetzen, war nicht ratschlich. Werder hatte außerdem einen anderen bestimmten Plan, er nahm deshalb freundlich Abschied von Grawald, dann fuhr er weiter; gegen vier Uhr Nachmittags traf er auf dem Stationshofe ein. Er hatte daher volle Zeit, sich bis zur Ankunft des Juges von M., auf den er wartete, noch ein paar Stunden mit Christian Braun, der ihn ausnehmend freundlich empfing, zu unterhalten.

Her Braun hatte eine Vorliebe für den höflichen und liebenswürdigen Gast gefaßt; er leistete diesem, der ihn wieder einlud, mit Freuden bei dem Mittagsmahl und der guten Flasche Wein Gesellschaft; hatte er ihn doch schon fast aufgegeben und geglaubt, die Mörder der Diebshaide würden auch Herrn Cornelius Steinert den Garas machen. Er wurde nicht müde, nach Neuigkeiten aus Beulingen zu forschen und erß, als er mit diesen durch Werders bereitwillige Antworten völlig gesättigt war, ließ er sich nun auch seinerseits herbei, auf Werders Fragen zu antworten.

(Fortsetzung folgt.)

setzte sich alsbald ein gewisser K. hin und schrieb eine Recension des Stücks an den „Boten a. d. R.“, in welcher er das Schauspiel ein antisemitisches, scandalöses und die Aufführung ekelerregend nannte. z. Dürholt, der b. k. klich in Krautausdrücken „macht“, war dies noch zu wenig, und er leistete noch eine „Anmerkung der Redaction“, welche sich in den beleidigendsten Ausdrücken bewegte. Der Verfasser des Stücks fühlte sich durch diese an ihm und seinem Werk geübte parteiische und einseitige Kritik — wir sagen einseitig, weil der Siegnitzer Kritikaster das Stück nur von seinem, wahrscheinlich semitisch-freisinnigen Standpunkte beurtheilt hat, wir sagen parteiisch, weil das ganze Genorger allem Anschein nach nur den Zweck hatte, gegen Herrn Winterfeldt, den der p. p. Dürholt bekanntlich zu fürchten hat. Stimmung zu erzeugen — beleidigt und verklagte den „schneidigen“ „Boten“-Redacteur. Beider ließ sich der Herr Kläger in einem früheren Termine durch eine gewisse Noblesse verleiten, die Klage bezüglich der Dürholz'schen Redactions-Anmerkung zurückzunehmen, weil er, wie er gestern ausführte, nicht wie p. p. Dürholt, gern im Schmuse wühle. Wir bedauern dies aufrichtig, da man gewisse Leute, will man sich nicht in's eigene Fleisch schneiden, mit Glacehandschuhen nicht anfassen darf. Herr Winterfeldt begründete gestern seine Klage damit, daß Ausdrücke, wie „scandalös“ und „ekelerregend“ die Grenzen der berechtigten Kritik bedeutend überschreiten, daß aber auch der Angeklagte den Schutz des betr. Paragraphen nicht in Anspruch nehmen könne, da seiner (des Angeklagten) Ansicht nach das Stück weder unter die wissenschaftlichen, noch künstlerischen, noch gewerblichen Leistungen falle, und führte dann in treffender Weise aus, daß einem dramatischen Produkt, welches von der Kritik, die sich wie die Theateragenturen fast ausschließlich in den Händen von Juden befände, ein antisemitisches genannt werde, jede fernere Existenz abgeschnitten sei. Ein Schauspiel, welches die modernen Zustände behandle, in welchem trotzdem aber nur zwei Juden vorkämen, sei, wie jeder Unbefangene zugeben werde, kein antisemitisches; auch könnte der Schriftsteller, der die gegenwärtigen Zustände der Wahrheit gemäß darstellen wolle, nicht darauf Rücksicht nehmen, ob die Herren Juden das vielleicht viel nehmen könnten. In einer äußerst schwachen Rede, welche noch dazu schlecht auswendig gelernt war und durch die jämmerlichen Drehungen und Windungen wiederholte Gelächter bei den Zuschauern erregte, suchte der p. p. Dürholt den Beweis der Wahrheit anzutreten; im Grunde wollte er — natürlich — nur die Schauspieler gemeint haben! Schließlich erhob er Widerklage gegen den Herrn Kläger, weil dieser in einem früheren Termine die incriminierte Recension sehr treffend einen Scandalartikel genannt hatte. Der Reichshof erkannte dahin, daß beide Parteien mit ihren Klagen abzuweisen seien, da keiner von ihnen das berechtigte Maß überschritten habe; die Kosten hätte jede Partei zur Hälfte zu tragen. Die im Bühnerraum anwesenden Juden und Judengenossen verließen hierauf mit dem bekannten Hohngelächter den Saal, doch kann man hier mit Odysseus sagen: „Frohlocke nicht zu früh, Alter!“ denn Herr Winterfeldt hat sofort die Berufung eingelebt. — Angesichts des gestern gefallenen Urtheils aber bedauern wir alle Schauspiel-Gesellschaften auf's Tiefste, die durch ihr hiesiges Auftreten einer so unsähigen Kritik ausgesetzt sind, wie sie beim „Boten a. d. R.“ geübt wird.

X Der „Bote a. d. R.“ behauptet, daß bei den Landtagswahlen erfahrungsgemäß die schlimmsten Bedrohungen der liberalen Wähler vorkommen. Da ist das brave Heftblatt aber wieder einmal sehr auf dem Holzweg. Die heutigen Wahlen, bei denen in allen 10 Wahlbezirken hiesiger Stadt nur 2 conservative Wahlmänner und 55 Demokraten gewählt wurden, wäre allein schon ein Beweis für die Unrichtigkeit obiger Behauptungen. Wir haben aber auch positive Beweise dafür in Händen, daß die conservativen Wähler von Juden und Judengenossen so eingeschüchtert worden sind, daß sie sich fürchteten, „ihren Standpunkt offen zu vertreten“ und lieber gar nicht wählten; daher die liberale Majorität.

X Der „Bote“ weiß jetzt, wo die Bundesgenossen der Socialdemokraten sitzen! Merkwürdig! Wir wissen das schon seit einigen Tagen: da, wo man den Socialdemokraten gestaltet, Bettel mit den Worten: „Wählt Fläschel!“ an die Straßenecken zu kleben.

F. Liebenthal, 28. October. Die in Nr. 249 der „Post a. d. R.“ gemeldeten Erkrankungen durch verdorbene Wurst haben ganz erhebliche Dimensionen angenommen. Die Zahl der Erkrankten soll über 50 betragen. Dies findet seine Erklärung dadurch, daß der betreffende Fleischer aus Röhrsdorf grösst. die Wurst am Jahrmarkt in Liebenthal sel geboten und dieselbe wegen ihrer Größe viel Absatz gefunden hat. Fast jede umliegende Ortschaft hat Erkrankungen aufzuweisen. Die Folgen der Vergiftung äußerten sich durch heftige Schmerzen im Unter-

leibe, verbunden mit Schwäche und Leblosigkeit am Tage nach dem Genuss.

S. Johnsdorf bei Spiller, 28. October. Der diesen Sommer begonnene Schulhausbau ist soweit gediehen, daß in nächster Zeit der Einzug in die Schule erfolgen kann.

V. Landeshut, 26. October. Heute Vormittag stieg das Wasser im Bober in Folge einer heranströmenden schmutzigen Flutb schnell zu solcher Höhe, daß er theilweise über das Ufer trat und — wenn auch nicht in bedeutendem Umfang — die nächsten Wiesen überschwemmte. Man nimmt an, daß heute Nacht weiter oberwärts ein Wollenbruch niedergegangen sein dürfte; hier ergoss sich in vergangener Nacht strömender Regen auf die Fluren.

Bauban, 26. October. Gestern feierte der 86 Jahre alte pensionierte Bahnhofs-Portier Lange mit seiner 84 Jahre alten Ehefrau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar wurde in der katholischen Kirche nach dem Vormittagsgottesdienste durch den Stadtsprobst Auter eingesegnet und durch Überreichung des von Sr. Majestät dem Kaiser dem Jubelpaar verliebten goldenen Jubiläumsmedaillen ausgezeichnet. Da sich das Ehepaar in dürftigen Verhältnissen befindet, so war unter den Bahnhofsbeamten eine Sammlung veranstaltet worden, deren Ertrag den freien Eheleuten unter den herzlichsten Glückwünschen überreicht wurde. Die kirchliche Feier, an der sich die Bürgerschaft sehr zahlreich beteiligte, schloß mit einem Teedeum.

Strehlen, 27. October. Ein Rittergutsbesitzer in unserem Kreise hat auf seinen Feldern, wie der „Landsmann“ mittheilt, 141,000 Mäuse hinter dem Pflug töten lassen.

Ratibor, 26. October. Ein Meteor wurde am 21. d. Abends gegen 5 Uhr 45 Min. hier beobachtet; die in blauem Lichte erglänzende Erscheinung nahm ihre Bahn von Westen nach Osten.

Dembio bei Oppeln, 26. October. Gelegentlich einer Treibjagd auf Hasen im Schutzbezirk Sowade der Königl. Obersförsterei Dembio kam, als eben die Schützen angestellt wurden, aus einem Kiefernstanzenholze ein Steinadler gestrichen, der von einem aufmerksamen Schützen mit einem glücklichen Schuß erlegt wurde. Der Adler, ein prächtiges, ausgewachsenes Exemplar, misst vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 90 Centimeter und hat eine Flügelspannung von 1,80 Meter.

### Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit.

„Sechs Tage in der Woche sollst du arbeiten, der siebente Tag ist der Tag der Ruhe!“ so lautet Gottes Gebot, welches wir christlichen deutschen Handwerker auch befolgen müssen.

Die Sonntagsruhe soll Regel, die Sonntagsarbeit soll Ausnahme sein, das war auch die Meinung der Reichstags-Commission bei Beratung der Sonntagsfeier, diese Meinung wurde aber an maßgebender Stelle nicht getheilt. Die Sonntagshiligung umschließt den „Grundstein des Handwerks“, daher sträuben sich auch alle Gegner desselben gegen strengere Heiligung des Sonntags. Die Fabrik und Großindustrie, Handelsgesellschaften und Kaufmannschaften meinen, die Industrie sei nicht in der Lage, den Aussfall so vieler Arbeitsstunden zu ertragen, ferner ginze dem Arbeiterstande der siebente Theil seines Lohnes verloren. Wir Handwerker beweisen das Gegenteil: es wird durch die Großindustrie heutzutage zu viel producirt, es wird zu viel Verkaufsware fertig; der Verkauf steht mit der Produktion in keinem Verhältniß. Der Arbeiter lebt vom Verdienst seiner Hände und tankt sich nur etwas verdienten, wenn er gesund ist. Was nützt es ihm, wenn er Sonn- und Wochentag arbeitet wie eine Maschine, dafür aber nach 5 oder 10 Jahren als arbeitsunfähig entlassen wird? Und nun noch abgesehen vom Verdienst, der Mensch besitzt auch sittliche Güter, Religion, Zufriedenheit, Ehrlichkeit und Treue, besonders aber Liebe zur Familie. Gerade diese höchsten Güter gehen dem Arbeiter durch die Sonntagsarbeit verloren. Es giebt aber auch eine Menge Handwerker, welche sich gegen eine strengere Sonntagshiligung aus ganz unhaltbaren Gründen sträuben. Die Bäcker sagen: Es will doch ein Jeder Sonntags zum Frühstück frische Semmeln essen, also müssen wir auch am Sonntag arbeiten. Die Antwort auf diese Behauptung geben vor Kurzem 600 Bäckergesellen in Berlin, welche einstimmig erklärten, es sei ein Leichtes, die Backwaren bis Sonntag früh zu Tagesanbruch fertig zu stellen. Gerade für die Bäcker würde sich eine strengere Sonntagsfeier von grossem Segen erweisen, denn die regelmäßige Tagesarbeit eines Bäckers beträgt 16 bis 19 Stunden. Einbuße an Lohn erleiden die Gesellen auch nicht, weil doch die meisten für Wochenlohn arbeiten. Viele Schneider- und Schuhmachermeister stellen folgende Behauptung auf: Wenn ich erst Sonnabend

Maß zu Rock oder Hosen nehmen kann, muß ich aber doch zum Sonntag bis 3 Uhr fertig sein mit dem Bestellen, der Herr geht um 4 Uhr aus; oder die Gesellen sind erst gestern Abend zum Besohlen gekommen und müssen bis Mittag fertig sein. Das sind alles leere Ausreden. Das am Sonntag verdiente Flicklohn rettet den Meister auch nicht. Besteht er darauf, das Sonntags nicht zu arbeiten so wird der Besteller zu freiben sein, wenn er am Montag bestrieden wird. Es darf nur Einigkeit unter den Handwerkern herrschen, dann gehen auch die Kunden nicht verloren, was bei guter solidarischer Arbeit überhaupt nicht geschieht. Auch der Verlust der Meister läßt sich ausgleichen, wenn die Gesellen statt Sonntag Vormittag am Montag Nachmittag, am „blauen Montag“, arbeiten.

Und so ist es bei allen Handwerkern beim Schlosser, Tischler, Maler, Buchbinder, Buchdrucker u. s. w. Bei den Letzteren besonders wird durch die Sonntagsarbeit, z. B. durch Ausgabe der Montagsblätter, viel gesündigt. Als wenn man in sechs Tagen nicht genug Zeitungen lesen könnte, zumal es noch Zeitungen gibt, die täglich dreimal erscheinen; durch Wegfall der Montags-Nummern ginge die Welt auch nicht zu Grunde.

Sind wir Handwerker in der Sonntagsfeier etwas weniger materialistisch gesinnt und erfüllen wir unsere Christenpflicht am Sonntage, dann ruht Gottes Segen auf unserer Arbeit, auf dem ganzen Handwerkerstand. (P. S. in „Fürs Handwerk.“)

### Vermischtes.

— Von der Tournaire. Kürzlich machte in Bützow eine Kleinkinderlehrerin die Bemerkung, daß eines der Mädchen, ein gescheites und artiges Dingelchen, sich unbehaglich auf dem kleinen Stühlein herumwarf. Das Kind wollte lange die Ursache nicht angeben und wurde endlich gezwungen, das Sitzhinderniß zu entdecken. Es war die — Tournaire seiner Mutter, die es sich etwas zu weit unten angebunden. Als man ihm vorhielt, wie nun Mama über die Entwendung verlegen sein werde, meinte das süße Wesen: „We biwahr, sáb ist ja ires Sundigs Chübeli, und hät häm mer ja Werchdig.“ (Gi bewahre, das ist ja ihr Sonntags-Kissen, und heut haben wir ja einen Wochentag.)

— Alte Toninstrumente. In Assyrien und Egypten, namentlich in Memphis, sollen kürzlich einige 3000 Jahre alte Harfen ausgegraben worden sein. Dieselben sind für 21 Saiten eingerichtet und sollen zum Tönen gebracht worden sein. Auch Flöten, Trompeten, Trommeln und Glocken wurden gefunden, aber keine unsern Geigen ähnliche Streichinstrumente.

— Eine neue Mode. Die junge Prinzessin Marie von Orleans, welche gegenwärtig am dänischen Hof zu Besuch weilt, trug auf einer der letzten Soireen ein weißes Minnenkleid, in dessen Volants kleine Fächer eingesetzt, auf welchen artige Verse aus alten Minneliedern abgedruckt waren. Setzen sich nun einmal die Gedichte an den Nöcken eleganter Damen fest, dann kommt auch gewiß die Poesie der Neuzeit zu Ehren.

— Den höchsten Schornstein der Welt besitzt jetzt Deutschland. Auf der Bleihütte des Mecklenburgischen Bergwerks-Aktienvereins ist am 19. September ein Schornstein fertig gestellt worden, der 134,6 Meter hoch ist. Da nun der berühmte Schornstein der chemischen Fabrik St. Rollox zu Glasgow eine Gesamthöhe von 132,5 Meter hat, so dürfte, wie gesagt, die Ehre des Besitzes des höchsten Schornsteins nunmehr Deutschland zufallen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch hervorheben, welche Unmasse von Ruß von einem Fabrikschornstein in die Luft geschleudert zu werden pflegt. Wie die „Wochenschrift für Spinnerei und Weberei“ berichtet, wurde kürzlich der Schornstein der Schöppenstedter Bäckereifabrik mit einem Schomburg'schen Rußfänger versehen. Als der aufgefangene Ruß entfernt wurde, fand man, daß sich in 6 Tagen 68 Centner Ruß (!) angestrahlt hatten. Ein solcher Fabrikschornstein speit, wie herausgerechnet ist, während der Zeit im Jahre, wo die Fabrik in Thätigkeit ist, gegen 4000 Centner Ruß aus.

— Das barmherzige Wetter. „Du hast mich geliebt?“ — „Ja, Gländer!“ — „Wo ist der Beweis dafür?“ — „Ich habe Dir Beweise genug gegeben. Ich habe mich sogar aus dem Fenster stürzen wollen.“ — „Du, Clara?“ — „Ja ich, Undankbarer.“ — „Warum hast Du es denn nicht gethan?“ — Warum? Weil — ein Hundewetter draußen war!“

— Auf der Bunge. Wachtmeister: „Nu, wie heißt denn das verfluchte Nest da drüber, haben Se keinen Namen erfahren?“ — Gefreiter: „Ja, ich hab's erfahren — Donnerwetter, wie hieß es doch? — Hm — ich hab' den Namen usf der Bunge liegen.“ — Wachtmeister: „Na da stecken Se doch Ihren Schadronierlappen 'mal' raus, vielleicht kann man's ablesen.“

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggons sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Elise Damm,  
Gustav Menz,  
8448 Verlobte.

Wurzen Friedeberg a. Qu.  
den 29. October 1885.

## Klöcker=Verkauf.

Dienstag den 3. November cr., von  
Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gast-  
hofe „zur Josephinenhütte“ in Schreiber-  
hau aus dem Forstrevier Schreiberhau  
und den Forstorten: rothe Flöß, Kochel-  
rand, Käsebrett, Neisträgerberg und am  
Bereinswege 3445

3050 Stück weiche Klöcker und  
80 = = Stangen  
öffentlicht meistbietend verkauft werden.  
Petersdorf, den 28. October 1885.

Reichsgräflich  
Schaffgotsch'sche Obersförsterei  
Petersdorf.

Das Dominium Niemitz-Kauf-  
scher sucht einen unverheiratheten  
Herrn zu bedienen versteht. Frühere  
Offiziers-Burschen bevorzugt.

Einen tüchtigen 3449  
Sattlergesellen

für Wagen- u. Seidirarbeit sucht als Ersten  
F. Scholz, Sattlermeister.

Meine, in Qualität unüberträfflichen  
Dampf-Coffee's,  
2 Pfund 80, 90, 100, 120, 140, 160 u. 180 Pf.  
empfiehlt einer genialen Beachtung. 3331  
G. Noerdlinger.

Coffee. wöchentlich zwei Mal frisch geröstet, in guten  
reinzeichnenden Qualitäten, von 80 Pf. bis  
1,80 Mt. p. Pfund, empfiehlt 3441  
Max Forkel,  
vorm. Wilh. Prause.

Täglich frisch geräucherte  
Heringe,  
kleine 4 Stück 10 Pf., große 2 Stück 15 Pf.,  
à Schod von 1,40 Mt. bis 4,00 Mt., bei  
Max Forkel,  
3442 vorm. Wilh. Prause.

## Zur Beachtung.

Den geehrten Herrschaften empfiehlt sich bei  
vorkommenden Festlichkeiten und Trauerfällen  
zur pünktlichen Besorgung und bittet um gütigen  
Zuspruch Ernst Garn,  
3447 cone. Lohndiener, Wilhelmstr. 57,  
in dem Hause, wo sich das Atelier des Herrn  
Photograph Springer befindet.

3379 Große  
Geld-Lotterie  
vom Rothen Kreuz.  
Ziehung am 2. und 3. November 1885  
im Ziehungssaal der Königlich Preussischen  
Lotterie zu Berlin. Hauptgewinne:  
150,00 Mt., 75,00 Mt., 30,00 Mt.,  
20,000 Mt., 5 à 10,000 Mt., 10 à 5000 Mt.,  
50 à 100 Mt. u. s. w. Nur Gelde-  
winne ohne jeden Abzug. Kleinster Ge-  
winn 50 Pf. baar. Originalloose zum  
Preise von 5%, Mt. Porto und Gewinn-  
liste 30 Pf.) verkauft und versendet  
Robert Weidner,  
Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 10.

Neues Theater  
in Hirschberg (Concerthaus).  
Eröffnung der Saison:  
Freitag den 30. October cr.  
Der Weg zum Herzen,  
Lustspiel in 4 Acten von A. L'Arronge.  
3440 Die Direction. E. Dittrich.

Männer-Turnverein.  
Heute, Freitag den 30. wird mit dem ge-  
selligen Zusammensein im „alten Schießhaus“  
eine Abschiedsfeier für die zum Militär ab-  
gehenden Turner verbunden. Zahlreiches Er-  
scheinen erwünscht. 3446  
Der Turnrath.  
Meteorologisches.  
29. October, Vorm. 7 Uhr.  
Barometer 717 mm (gestern 715 1/2). Lustwärme  
0° R. Niedrigste Nachtemperatur 0° R.  
F. Hapfel, Schildauerstraße 7.

Tapisserie,  
geschnikte Holzwaaren,

Neuheiten in Weisswaaren,

gezeichnete und angefangene,

Knöpfe,

neueste Muster in allen Größen und Farben,

Garn, Seide, Reisen, Fischbein, Borten,

Federbesätze,

Winterwolle,

in bekannt guter Qualität,

empfiehlt bei großer Auswahl billig

Rosa Kluge, geb. Berju

Bahnhofstr. 9. (Inhaber: Emil Kluge).

Am Platze hier grösst. Lampen, Laternen, Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke &c. Gediegene Arbeit, Herm. Liebig.  
Magazin für Klempnermeister, Hirschberg, dicht hinterm Burghügel, nur 3 Minuten vom Ringe. Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate. Closets, Ventilation! Lager in p. Holzzelement-Papier-Dachpappe, Theer, Nagel re. d. Dachfenster, in Eisen und Zint re. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen jeder Art exakt und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-Verleih-Geschäft. Neue Boll- und Sitzbadewannen, Bidets re. in grösster Auswahl.

Verlag: Paul Oertel, Hirschberg.

Berantwortlicher Redakteur: Friedrich Koch.

Druck: Paul Oertel (vorm. W. Pfund), Hirschberg.

## Feuer- und Lebens-Versicherungs-Anstalten der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München.

Wir zeigen hiermit ganz ergebenst an, daß, nachdem der Kaufmann Herr Gustav Koester in Hirschberg i. Schl. die von ihm seither geführte Agenzur niedergelegt hat, die obigen Anstalten nunmehr daselbst durch die Herren Oberamtmann Max Boldt, Gartenstraße 4, und Kaufmann Oscar Friede, Langstraße, vertreten werden. 3429

Breslau, den 24. October 1885.

## Die General-Agentur für Schlesien.

Carl Igler.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfehlen wir uns zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude und bewegliche Gegenstände, sowie von Lebens-, Kapital-Aussteuer- und Renten-Versicherungen.

Hirschberg i. Schl., den 26. October 1885.

Max Boldt, Hauptagent.  
Oscar Friede, Agent.

Zum Besten der Messersdorfer Freiwilligen Feuerwehr. Im Verlage von Paul Oertel, Hirschberg i. Schl., ist soeben erschienen und vom Verleger gegen Franko-Einsendung von 1 Mk. 25 Pf. franko zu beziehen:

## Geschichte von Messersdorf

von Oscar Rühle.

„Die Geschichte von Messersdorf ist“, wie der Verfasser im Eingange derselben mit Recht bemerkt, „zunächst eine Geschichte seiner Umgegend“, letztere im weiteren Umkreise gedacht; es sei nur daran erinnert, daß zur Zeit der Unterdrückung der Protestanten in Schlesien die Kirche im damals sächsischen Messersdorf den Evangelischen aus den schlesischen Nachbar-kreisen eine Zuflucht bot.

Die Geschichte von Messersdorf ist deshalb von einem über die engen Grenzen des Orts hinausreichenden Interesse.

Verfasser und Verleger haben den Gesammt-Erlös für das Buch ohne jeden Abzug der Kasse der Freiwilligen Feuerwehr in Messersdorf überwiesen.

## Converts.

Feine Hans-Converts, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . . . 2,75 Mt.  
Lloyd-Converts, . . . . . 3,75 "  
noch bessere Qualitäten, blau und gelb, " . . . . . 4,75 "

Hirschberg (Schl.), August 1885.

Paul Oertel, vorm. W. Pfund,  
Buchdruckerei.

## Berliner Börse vom 28. October 1885.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		
	Zinsfuß.		Zinsfuß.	
20 Fres.-Stücke	16,14	Pr. Bd.-Ed. rück. 115	4 1/2 111 00	
Imperialis	—	do. do. rück. 100	4 100,00	
Deßter. Banknoten 100 Fl.	162 75	Brem. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101 80	
Russische do. 100 Ro.	201,10	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 1 2,50	
		do. do. rück. à 110	4 1/2 107 00	
		do. do. rück. à 100	4 99,50	
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Aktionen.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,40	Breslauer Disconto-Bank	5 83,25
Brem. Coni. Anleihe	4 1/2	—	Wechseler-Bank	5 5/8 96,50
do. do.	4	10,70	Niederlausitzer Bank	5 1/2 —
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,10	Norddeutsche Bank	8 —
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,25	Oberlausitzer Bank	6 102,50
do. do. diverse	—	—	Desterr. Credit-Aktionen	8 1/4 461,00
do. do. do.	3 1/2	99,75	Bremische Hypotheken-Bank	0 42,00
Berliner Pfandbriefe	5	112,30	Bremische Provinzial-Bank	6 1/2 —
do. do.	4	102,30	Bremische Centr.-Bod. 40 v. C.	8 1/2 129,50
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	96,50	Bremische Hypoth.-Act.-Bank	4 93,30
Bojenische, neue do.	4	100,80	Bremische Rentenbank	5 93,25
Schles. altlandshaftl. Pfandbriefe	3 1/2	—	Kreditbank	6 1/2 139,75
do. landshaftl. A. do.	3 1/2	—	Sächsische Bank	5 1/2 117,40
do. do. C. II. do.	4 1/2	—	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,60
Bommerische Rentenbriefe	4	101,80		
Bojenische do.	4	101,50		
Schlesische do.	4	101,60		
Sächsische Staats-Rente	3	102,60		
Bremische Brämen-Anleihe v. 55	3 1/2	135,00		
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Industrie-Aktien.		
Deutsche Gr. Ed. Pfd. III	3 1/2	91,90	Erdmannsdorfer Spinnerei	4 93,90
do. do. IV	3 1/2	91,90	Breslauer Bierdebahn	6 1/2 140,75
do. do. V	3 1/2	86,00	Berliner Bierdebahn (große)	10 1/2 218,00
Br. Bd.-Ed. rück. 110.	5	119,50	Schlesische Leinen-Ind. Krampe	8 129,75
do. do. III rück. 100	5	105,00	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V. VI. rück. 100	5	101,25	Bank-Discont 4%. — Lombard-Binthus 4 1/2%.	
			Private Discont 3%.	

Gediegene Arbeit, Herm. Liebig.

Solide Preise!

Klemperermeister, Hirschberg, dicht hinterm Burghügel, nur 3 Minuten vom Ringe. Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate. Closets, Ventilation! Lager in p. Holzzelement-

Papier-Dachpappe, Theer, Nagel re. d. Dachfenster, in Eisen und Zint re. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen jeder Art exakt und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-

Verleih-Geschäft. Neue Boll- und Sitzbadewannen, Bidets re. in grösster Auswahl.

D. D.